

Innovationen in der schulpraktischen Ausbildung an der Johannes Kepler Universität Linz

Eine bewährte Ausbildungspartnerschaft auf neuem Fundament



MAG. DR. GÜNTER KNOLL
Abteilung für Wirtschaftspädagogik
Johannes Kepler Universität Linz
guenter.knoll@jku.at



A. UNIV.-PROF. MAG. DR. GEORG HANS NEUWEG
Leiter der Abteilung für Wirtschaftspädagogik
Johannes Kepler Universität Linz
georg.neuweg@jku.at

Von Lehrkräften wird erwartet, dass sie über ein breites Spektrum an berufsrelevanten Kompetenzen verfügen. Vor dem Hintergrund, dieses Spektrum bereits in der Ausbildung angehender Wirtschaftspädagogen/-pädagoginnen weitestgehend repräsentieren zu wollen, wurde die schulpraktische Ausbildung an der Johannes Kepler Universität (JKU) in Linz unter einem kompetenzorientierten Fokus neu konzipiert. In diesem Beitrag werden die einzelnen Neuerungen vorgestellt.

1 Die schulpraktische Ausbildung an der JKU im Überblick

Wie die Erfahrungen der vergangenen Jahre im Zuge der Praktikumsbegleitung zeigten, war einerseits nicht in jedem Fall sichergestellt, dass die Praktikanten/Praktikantinnen vergleichbare Grundanforderungen zu bewältigen hatten. Andererseits hatte sich aber auch gezeigt, dass parallel zu dem geringen Standardisierungsgrad der Praktika insgesamt die einzelnen Praktikumslernwege teilweise kaum auf die persönlichen Entwicklungserfordernisse der Studenten/Studentinnen abgestellt waren. Hier galt es, sowohl die Universität als auch die Betreuungslehrkräfte in ihrer Gestaltungsfunktion stärker in die Pflicht zu nehmen und damit einen kooperativen Qualitätsentwicklungsprozess zu starten.

Vor diesem Hintergrund wurde die schulpraktische Ausbildung der Wirtschaftspädagogik-Studenten/Studentinnen an der Abteilung für Wirtschaftspädagogik an der JKU beginnend mit dem Jahr 2010 und in Kooperation mit der Landesschulbehörde und der ARGE Schulpraktika Wipäd/VW einem Innovationsprozess unterzogen (einen Überblick über die zwei vorgesehenen Praktika gibt Abb. 1).

Die wesentlichen Neuerungen liegen in

- » der stärkeren *Standardisierung der Praktika* bei gleichzeitiger *Individualisierung der Lernwege*
- » der *präziseren Abstimmung* der Leistungsbeurteilung mit der Funktion des jeweiligen Praktikums (Orientierungs- oder Ausbildungspraktikum)
- » der Ausrichtung der Leistungsbeurteilung im Ausbildungspraktikum auf fünf berufsrelevante *Kompetenzbündel*
- » der Entwicklung und Ausgabe eines die schulpraktische Ausbildung unterstützenden *Handbuchs* für Betreuungslehrkräfte und Praktikanten/Praktikantinnen
- » der Implementation eines neu konzipierten *Fortbildungslehrgangs für Betreuungslehrkräfte* sowie
- » der Initiative *Zertifizierte Partnerschule der JKU*

	Schulpraktikum I	Schulpraktikum II
Charakter	Orientierungspraktikum	Ausbildungspraktikum
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung der Berufseignung und Reflexion der Studienwahl • Berufsorientierung (Wechsel von der Schüler/innen zur Lehrer/innenperspektive, Kennenlernen des Berufsfelds über die Dimension des Unterrichts hinaus) • erstes Erproben der an der Universität angebotenen Kompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sammeln kontinuierlicher Unterrichtserfahrung • Anwendung der bisher erworbenen Fach-, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Kenntnisse und Kompetenzen • Aufbau erster Handlungsroutinen • Reflexion der eigenen Handlungspraxis
Studienphase	ca. 3. Semester	ca. 8.–10. Semester
Umfang	<ul style="list-style-type: none"> • 3 ECTS d. h. 75 studentische Arbeitsstunden (davon 30 an der Schule) • + 2 ECTS universitäre Begleitveranstaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • 10 ECTS d. h. 250 studentische Arbeitsstunden (davon 150 an der Schule) • + 3 ECTS universitäre Begleitveranstaltung
Dauer	4–6 Wochen	ca. 12–max. 14 Wochen

Abb. 1: Die Praktika im Überblick

2 Die fünf Kompetenzdimensionen

Für den Lehrberuf charakteristisch ist die Breite des für seine erfolgreiche Ausübung zu erfüllenden Anforderungsprofils. Das erfordert von den Lehrkräften ausgeprägte Kompetenzen in unterschiedlichen Bereichen. Schulpraktika erfüllen an dieser Stelle eine wichtige *Brückenfunktion* zwischen universitärer Lehre und späterer Berufspraxis (vgl. ARNOLD et al. 2011, S. 90). Definiert man sie als einen Bereich der Ausbildung, in dem erste Schritte zum Aufbau *pädagogischer Könnerschaft* (vgl. NEUWEG 2005, 2006, 2011, S. 466 ff.) gemacht werden sollen, müssen die Praktikantinnen und Praktikanten die Möglichkeit haben, sich im Hinblick auf die unterschiedlichsten Fähigkeiten und Fertigkeiten erfahren und erproben zu können sowie diese Erfahrungen zu reflektieren (vgl. HEYMANN 2009).

Ein Anspruch in der Konzeption kompetenzorientierter Lernarrangements besteht allgemein darin, die relevanten Kompetenzen zu klären bzw. in Form von Standards abzubilden (vgl. dazu insbes. OSER 1997). Diese Ergebnisse auf didaktisch handhabbare Weise umzusetzen, stellt sich insofern schnell als problematisch heraus, als dabei einerseits oft unvollständige, andererseits wiederum recht umfangreiche und detaillierte Kompetenzkataloge entstehen, deren Praktikabilität vor allem unter einer schlechten *Abgrenzbarkeit*

der Kategorien leidet. Mit der Absicht, die relevanten Aspekte professionellen Lehrer/innenhandelns trennscharf zu definieren und deren Menge auf eine in der Praktikumsarbeit handhabbare Zahl zu beschränken, haben wir auf der Basis unterschiedlicher Kompetenzkataloge bzw. -klassifikationen unter Plausibilitäts Gesichtspunkten fünf Kompetenzdimensionen (Abb. 2) herausgearbeitet,

- » in denen sich das studentische *Lernen* vollzieht,
- » in denen die betreuende Lehrkraft ihre *Beobachtungen* macht,
- » auf die sie *Rückmeldung* gibt und
- » die letztlich der *Beurteilung* der Praktikumsleistungen zugrunde gelegt werden.

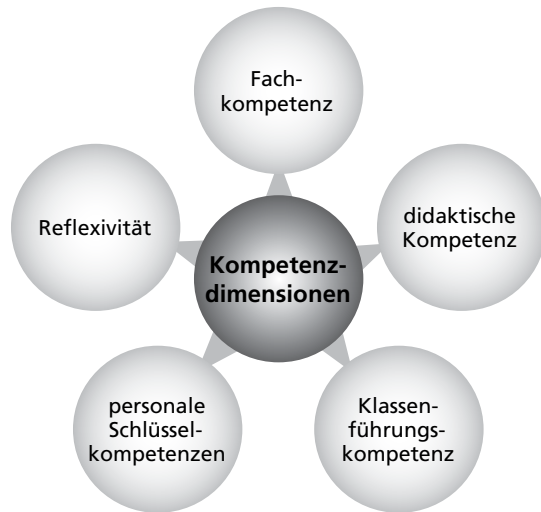


Abb. 2: Fünf Kompetenzdimensionen

Im Folgenden werden die fünf Kompetenzdimensionen detaillierter beschrieben.

2.1 Fachkompetenz

Die große Bedeutung von Fachwissen und fachdidaktischem Können für die Qualität des Unterrichts und die Lernzuwächse der Schülerinnen und Schüler ist mittlerweile überzeugend belegt (vgl. NEUWEG 2010, 2011 und die dort referierten Befunde). Im Unterricht verbindet sich das Fachwissen, seine Breite und Vernetztheit, die auf dieses Wissen bezogene Verständnistiefe und auch der Umfang an facheinschlägiger Berufs- und Lebenserfahrung mit der Fähigkeit, sich in Schülerkognitionen hineinzuversetzen und schlägt sich als fachdidaktische Qualität des Unterrichts nieder.

In der Beobachtung von Unterricht werden Fachwissen und fachdidaktisches Können in der Regel als *ein* Faktor wahrgenommen, weshalb wir sie unter der Bezeichnung „Fachkompetenz“ zusammenfassen. Diese zwar nicht hinreichende, aber *notwendige Bedingung für guten Unterricht* wird beispielsweise sichtbar

- » am Blick für das Wesentliche bei der Auswahl von Zielen und Inhalten,
- » an der Abstimmung der fachlichen Ziele und Inhalte auf Vorwissen, Vorerfahrungen und mögliche Verständnisprobleme der Schüler/innen,
- » an der Fähigkeit, Themen zu strukturieren und verständlich darzustellen,
- » an der Wahl treffender Beispiele,
- » an der Fähigkeit, spezifische Verständnisprobleme der Schüler/innen fachlich richtig zu diagnostizieren und ihnen beizukommen,
- » am Umgang mit Schülerantworten,

- » an der Intensität, mit der der Unterricht nicht bloß „Stoff“ vermittelt, sondern auch das Verstehen und Denken der Schüler/innen anregt.

Der Wert der schulpraktischen Ausbildung liegt nun darin, die Studentinnen und Studenten für die Bedeutung dieser Kompetenzdimension für die Unterrichtspraxis zu sensibilisieren und sie dabei zu unterstützen, ihren eigenen Kompetenzstand angemessen einschätzen zu lernen. Wichtig dabei ist, dass die Praktikantinnen und Praktikanten die auf *Tiefenverstehen* hin orientierte fachliche Einarbeitung als unverzichtbaren Bestandteil der Unterrichtsvorbereitung erkennen.

In der Begleitung der Schulpraktika geht es deshalb hauptsächlich darum, den Praktikantinnen und Praktikanten zu verdeutlichen, wie sich ihre fachlichen Stärken und Schwächen auf den Unterricht und die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler auswirken, wo der Unterricht gegebenenfalls Mängel aufweist, dass man selbst verstanden haben muss, was man anderen vermitteln möchte und die Arbeit an der eigenen Fachlichkeit integraler Bestandteil der Lehrer/-innenprofessionalität ist.

2.2 Didaktische Kompetenz

Dazu gehören alle fachunabhängigen didaktisch-methodischen Kompetenzen, die nicht der Klassenführung zuzurechnen sind, und die sich, anders als die personalen Schlüsselkompetenzen, vergleichsweise gut erlernen lassen. Das studentische Lernen im Schulpraktikum bezieht sich demnach beispielsweise darauf,

- » Unterrichtsmethoden und Sozialformen zu variieren und gezielt einzusetzen,
- » Unterricht in klare Phasen zu gliedern,
- » Unterrichtseinstiege zu gestalten,
- » zielbezogene Arbeitsaufgaben für die Schüler/innen zu konzipieren,
- » präzise und verständliche Arbeitsaufträge zu geben,
- » wirkungsvoll zu üben bzw. im Rahmen gezielter Hausübungen üben zu lassen,
- » Medien kompetent und zielbezogen zu verwenden,
- » sinnvolle Prüfungsformen auszuwählen und didaktisch kompetent zu handhaben,
- » den Schülern/Schülerinnen präzise und motivationsfördernde Rückmeldung auf ihre Leistung zu geben,
- » einzelnen Schülern/Schülerinnen individuelle Lernhilfen anzubieten,
- » die Leistungen der Schüler/innen rechtskonform festzustellen und zu beurteilen.

Schulpraxisbegleitung bedeutet in diesem Zusammenhang für die Betreuungslehrkraft, ihre Modellfunktion lernwirksam zu verstärken, indem sie nicht nur in ihr didaktisches *Tun*, sondern auch in ihr didaktisches *Denken* einführt, in ausführlichen Besprechungsstunden die nicht sichtbare, „innere“ Seite ihres didaktischen Könnens mit den Studentinnen und Studenten bespricht.

Für die Praktikantinnen und Praktikanten geht es in diesem Kompetenzbereich darum, die Betreuungslehrkraft als wertvolles Modell zu erkennen (vgl. bspw. HASCHER/MOSER 2001), ohne dieses jedoch kopieren zu wollen. Die Herausforderung liegt darin, angeleitet und in wohldefinierten Schritten den eigenen Unterrichtsstil zu finden. Von Bedeutung für die didaktisch-methodische Dimension schulpraktischen Lernens ist damit ein ausgewogenes Verhältnis starker Modelle und der Freiheit für die Praktikanten/Praktikantinnen, an-

wenden und ausprobieren zu können, was sie an der Universität gelernt haben.

2.3 Klassenführungskompetenz

Als eines der wichtigsten Merkmale guten Unterrichts ist die Kompetenzdimension effektiver Klassenführung (*classroom management*) ein bedeutsames Lern- und Erfahrungsfeld im Rahmen der schulpraktischen Ausbildung. Gelingende Klassenführung gewährleistet ein positives Unterrichtsklima sowie eine effektive Nutzung der verfügbaren Unterrichtszeit. Vor allem sichert sie, dass der Unterricht möglichst störungsarm verläuft und die Aufmerksamkeit den Unterrichtsinhalten gelten kann (vgl. KOUNIN 2006, WELLENREUTHER 2009).

Klassenführungskompetenz zeigt sich beispielsweise darin, wie gut die Studentinnen/Studenten in der Lage sind,

- » eine angenehme und wertschätzende Atmosphäre herzustellen und aufrechtzuerhalten,
- » in der Klasse „allgegenwärtig“ zu sein,
- » „scheinaufmerksame“ Schüler/innen zu erkennen,
- » Störungsprävention zu betreiben bzw. professionell, d. h. wirkungsvoll und altersangemessen mit Störungen umzugehen,
- » ein optimales Unterrichtstempo zu finden sowie
- » begründet klare Regeln aufstellen und ihre Einhaltung einfordern zu können.

Wie wir wissen, gibt es unterschiedliche Klassenführungsstile, die allesamt wirkungsvoll sein können (vgl. MAYR 2009). Somit geht es auch in diesem Bereich nicht darum, dass die Studenten/Studentinnen ihre Betreuungslehrer/innen kopieren, sondern Wege der Klassenführung finden, die zu ihnen passen. Entscheidend für das Lernen im Schulpraktikum ist hier das Feedback erfahrener Betreuungslehrkräfte, denn: Trotz der Vielfalt wirkungsvoller individueller Klassenführungsstile lässt sich sehr wohl beurteilen, ob und in welchem Maße es letztlich gelingt, den Schülern/Schülerinnen Wertschätzung entgegenzubringen und die Klasse so „im Griff“ zu haben, dass möglichst konzentriert gearbeitet werden kann

2.4 Personale Schlüsselkompetenzen

Lernen im Schulpraktikum bedeutet immer auch die Konfrontation mit der eigenen Persönlichkeit und deren „Passung“ zu den Anforderungen des Berufs. Dabei in für den Lehrberuf „richtige“ oder „falsche“ Persönlichkeiten zu unterscheiden, wäre problematisch und würde auch verkennen, dass es für Schüler/innen wichtig ist, in der Schule unterschiedlichen Persönlichkeiten zu begegnen. Gleichzeitig wissen wir aus der Forschung zur Lehrer/innenpersönlichkeit aber, dass sich bestimmte *berufszufriedenheits- bzw. -erfolgskritische* Persönlichkeitsmerkmale identifizieren lassen, die darüber hinaus *relativ stabil* sind (vgl. MAYR 2010, 2011).

Das Schulpraktikum erfüllt vor diesem Hintergrund weniger eine Ausbildungs- als vielmehr eine wichtige Rückmeldefunktion mit Blick auf Aspekte wie

- » Engagement und Einsatzbereitschaft,
- » Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit,
- » Sprachkompetenz (z. B. Schreibrichtigkeit, Sprachstil, die Fähigkeit, frei zu sprechen),
- » Kontaktbereitschaft und -fähigkeit,
- » Wissbegierigkeit und Offenheit gegenüber Mitmenschen und Neuerungen sowie
- » emotionale Stabilität.

Der pädagogische Auftrag besteht demnach darin, dass die Praktikanten/Praktikantinnen mit Unterstützung der Betreuungslehrkräfte lernen, den Unterricht so zu gestalten, dass sie ihre persönlichen Stärken zum Einsatz bringen und allfällige Schwächen kompensieren können. Eine *individualisierte Gestaltung der Lernwege* (vgl. ARNOLD et al. 2011) ist dafür Grundvoraussetzung. Für unsere Betreuungslehrkräfte bedeutet dies in der Arbeit mit den Studenten/Studentinnen zuvorderst Differenzierung in Form personalisierter Rückmeldung und darauf aufbauend das Anbieten individuell bedeutsamer *Entwicklungsimpulse und -aufgaben*.

2.5 Reflexivität

Mit der Fähigkeit und der Bereitschaft, sich mit dem eigenen Handeln und seinen Ergebnissen reflexiv auseinanderzusetzen, werden Dispositionen wie *Lernbereitschaft* und *Lernfähigkeit* angesprochen. Diese Eigenschaften sind Voraussetzung, um die eigenen Kompetenzen weiter entwickeln zu können und haben weit über die Studienzeit hinaus Bedeutung, weil sie später die Grundlage für ein ständiges Weiterlernen im Beruf bilden.

Bezogen auf das Lernen im Schulpraktikum bedeutet die Arbeit auf der Ebene der Reflexionskompetenz für die Praktikantinnen und Praktikanten vor allem

- » die eigenen Einstellungen und Handlungsweisen kritisch zu prüfen und infrage zu stellen,
- » Rückmeldungen zu suchen, aufzunehmen und sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen,
- » das Verhalten anderer, insbesondere jenes der Betreuungslehrkräfte und der Mitstudentinnen und -studenten, auf seine spezifischen Stärken hin zu bewerten (und es etwa nicht als Ganzes blind zu imitieren),
- » Neues auszuprobieren und die dabei gemachten Erfahrungen zu analysieren.

Die Reflexion der Praktikumserfahrungen wird in beiden Praktika von einer begleitenden Lehrveranstaltung an der Universität unterstützt.

3 Das Leistungsbeurteilungsmodell

Entsprechend den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Praktika wurde auch die Leistungsbeurteilung in den Schulpraktika neu konzipiert. Die Zielsetzung lag hierbei vor allem darin

- » die Profilschärfung der beiden Praktika auch in der Leistungsbeurteilung abzubilden,
- » eine noch deutlichere Trennung der Lern- und Beurteilungsphasen im Praktikum zu realisieren,
- » die beurteilungsrelevanten Aspekte von Praktikumsleistungen expliziter und realistischer zu formulieren (Kompetenz- statt Schulfachorientierung),
- » zu aussagekräftigen, differenzierten und valideren Leistungsurteilen zu kommen.

3.1 Leistungsbeurteilung im Orientierungspraktikum

Vor dem Hintergrund, dass in einem Orientierungspraktikum der Aspekt der Erkundung und des Lernens im Mittelpunkt steht und auch mit Blick auf die kurze Praktikumsdauer, wird in Linz nunmehr auf eine *ziffernmäßige Beurteilung* im ersten Schulpraktikum verzichtet. Stattdessen erhalten die Studentinnen und Studenten laufend und insbesondere im Rahmen einer auf konkrete Entwicklungsmöglichkeiten abzielenden Abschlussbesprechung eine aus-

fürliche Rückmeldung über die Qualität ihrer Unterrichtsplanung und -durchführung. Mit Blick auf die Berufseignung geben die Betreuungslehrkräfte nach Möglichkeit auch Feedback auf Aspekte der Persönlichkeit und Arbeitshaltung.

Die formale Praktikumsbeurteilung beschränkt sich auf die Kategorien „mit Erfolg teilgenommen“ und „ohne Erfolg teilgenommen“. Die Beurteilung erfolgt *kollegial* im Team der Betreuungslehrkräfte.

3.2 Leistungsbeurteilung im Ausbildungspraktikum

Die wichtigste Innovation liegt in der Ausrichtung der Leistungsbeurteilung auf die fünf genannten Kompetenzdimensionen. Waren es bisher die jeweiligen Schulfächer, in denen die Studenten/Studentinnen unterrichtet hatten, stellen nun die fünf Kompetenzdimensionen gewissermaßen die „Fächer“ dar, in denen die Praktikanten/Praktikantinnen beurteilt werden. Damit konnten die bezüglich des studentischen Kompetenzstands informationsarmen „Schulfachnoten“ durch solche ersetzt werden, die tatsächlich Aussage über die Kompetenzen der Praktikanten/Praktikantinnen treffen und auch jene Kategorien abbilden, in denen die Betreuungslehrkräfte die im Praktikum gezeigten Leistungen wahrnehmen und faktisch bewerten.

Das zweite Schulpraktikum umfasst einen deutlich längeren Zeitraum als das Orientierungspraktikum, bildet ein breiteres Leistungsspektrum ab und liefert so die Grundlage für eine weitaus zuverlässigere Bewertung der sichtbar gewordenen Kompetenzen. Über die Vielfalt an Aufgaben beweisen sich die Praktikantinnen und Praktikanten im Ausbildungspraktikum kontinuierlich und in enger Abstimmung mit der Betreuungslehrkraft in den fünf dargestellten Kompetenzdimensionen, sodass über den Gesamtzeitraum in jeder Dimension ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Praktikantinnen und Praktikanten nötig und möglich ist. Die Leistungen werden sowohl *ziffernmäßig* als auch *verbal* beurteilt. Die Beurteilung erfolgt auch im Ausbildungspraktikum nunmehr *kollegial* im Team der Betreuungslehrkräfte.

Die Urteile über die im Schulpraktikum gezeigten Leistungen haben potenziell einen deutlich höheren Aussagewert hinsichtlich des späteren Berufserfolgs als die Noten in den handlungsferneren, klassisch universitären Lehrveranstaltungen. Dieser war in vergangenen Jahren aufgrund der sehr gering streuenden, vor allem im Bereich von „sehr gut“ und „gut“ liegenden Praktikumsnoten jedoch kaum gegeben. Das Bündel aus expliziter Ausrichtung der Leistungsbeurteilung auf die studentischen Kompetenzen, kollegialer und verbaler Beurteilung sollte zu differenzierteren und damit realistischeren Ergebnissen führen, die auch einen höheren prognostischen Wert besitzen. Inwieweit sich unerwünschte Effekte wie beispielsweise eine Tendenz zur Mitte aufgrund der kollegialen Notendifindung einstellen, bleibt freilich abzuwarten.

4 Das Handbuch für Betreuungslehrkräfte und Praktikanten/Praktikantinnen

Aus der den gesamten Innovationsprozess leitenden Überzeugung heraus, dass die Betreuung schulpraktischer Phasen umso produktiver ausfallen kann, je *transparenter* die Prozesse und gegenseitigen Erwartungen für alle Beteiligten sind, steht das neu konzipierte Handbuch (KNOLL/NEUWEG 2011) den Betreuungslehrkräften und – mit Ausnahme der wenigen Teile, die ausschließlich für die Betreuungslehrkräfte von Interesse sind (z. B. Rollenbild der Betreuungslehrkraft) – Praktikanten/Praktikantinnen zur Verfügung. Die Ausgabe an die Betreuungslehrkräfte erfolgt parallel zur Ausein-

andersetzung mit dem neuen Ausbildungskonzept im Basismodul des Lehrgangs. Die Studenten/Studentinnen erhalten es im Zuge des ersten Termins der universitären, das Praktikum begleitenden Lehrveranstaltung.

Als Unterstützungsangebot für unsere Betreuungslehrkräfte und Orientierungshilfe für die Praktikanten/Praktikantinnen konzipiert, wird das Handbuch in Form einer Ringmappe ausgegeben. Das ermöglicht, über den Verlauf des Fortbildungslehrgangs zusätzliches bzw. individuelles Material aufzunehmen und somit letztlich – bei gemeinsamem Kern – stark an persönlichen Bedarf adaptierte Handbücher vorliegen zu haben.

Im Hauptteil des Handbuchs wird in einem ersten Kapitel die technisch-organisatorische bzw. curriculare Seite der schulpraktischen Ausbildung beschrieben. Darauf folgt ein Abschnitt zu den fünf Kompetenzdimensionen sowie zum Leistungsbeurteilungsmodell. Des Weiteren werden Auftrag und Anforderungen an die tägliche Betreuungsarbeit über die zentralen Funktionen der Betreuungslehrkraft beschrieben. Abgeschlossen wird dieser Teil mit Ausführungen zum Abschluss und zur Evaluation der Betreuungsarbeit.

An den Hauptteil schließt ein Anhang an, in dem sich die erforderlichen *Tools* für die Durchführung der Praktika (von Checklisten für die Praktikumsorganisation über Bögen zur Dokumentation der Erfüllung der vorgesehenen Pflichtaufgaben bis hin zu den Zeugnisformularen) befinden. Darüber hinaus beinhaltet das Handbuch ein Bündel an für das Schulpraktikum relevanter Basisliteratur sowie weiterführende Literaturhinweise.

Auf Basis der Rückmeldungen insbesondere der ersten damit arbeitenden Betreuungslehrkräfte wird das „Handbuch Schulpraktikum“ laufend aktualisiert und weiterentwickelt.

5 Der Fortbildungslehrgang „Betreuungslehrkraft für Wirtschaftspädagogik“

Die bisherige Ausbildung zur Betreuungslehrkraft bestand aus einem zweitägigen Seminar, gefolgt von optional zu besuchenden Folgeseminaren, die jedoch vor dem Hintergrund der Fülle an Weiterbildungserfordernissen nur spärlich konsumiert wurden. Über die Jahre hatte dies teilweise zu einer sowohl für die Universität als auch die Betreuungslehrkräfte an den Partnerschulen unbefriedigenden, weil schlecht standardisierten Abwicklung der Schulpraktika geführt. Die Einführung des neuen Fortbildungslehrgangs war damit zum einen von der Intention getragen, die von beiden Seiten gewünschte engere Kooperation auf institutionalisierter Ebene zu unterstützen. Zum anderen fungiert er als Forum für den Austausch über die Ansprüche an gelingende Praktikumsbetreuungsarbeit und hat damit eine wichtige qualitätsentwickelnde bzw. -sichernde Funktion.

Zur Zielgruppe des Fortbildungslehrgangs zählen sowohl die bereits in der Funktion tätigen Betreuungslehrkräfte als auch neu an der Aufgabe interessierte Lehrerinnen und Lehrer. Wie in Abbildung 3 gezeigt, startet jeder Lehrgangsturnus mit einem zweitägigen *Basismodul*, in dem das neue Konzept der schulpraktischen Ausbildung thematisiert und einzelne Aspekte der Betreuungstätigkeit besonders vertieft werden. Im Abstand jeweils eines Jahres folgen zwei *verpflichtende*, eintägige *Folgemodule*, die – je nach Bedarf – einem bestimmten Rahmenthema, z. B. der gezielten Arbeit an subjektiven Theorien der Praktikanten/Praktikantinnen, und/oder Themen, die sich aus der konkreten Betreuungsarbeit der Teilnehmer/innen ergeben, gewidmet sind. Darüber hinaus sind in mehrjährigen Intervallen kürzere Module zum *Erfahrungsaustausch* vorgesehen, um die Kontinuität der Kooperationsbeziehung zwischen

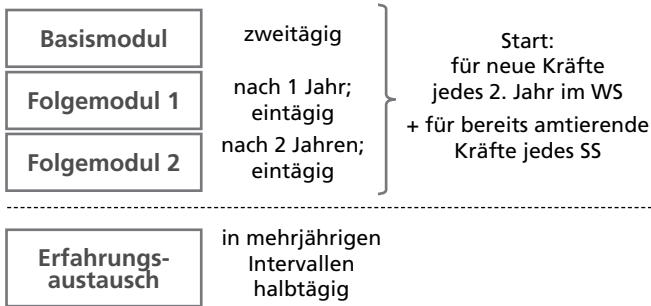


Abb. 3: Aufbau des Fortbildungslehrgangs „Betreuungslehrkraft für Wirtschaftspädagogik“ an der JKU

den Akteuren an der Universität und an den Partnerschulen langfristig zu erhalten.

Seit dem Start des Lehrgangs im Oktober 2010 haben mit April 2011 bereits 51 Kolleginnen und Kollegen aus 22 Partnerschulen das Basismodul absolviert.

6 Die Initiative „Zertifizierte Partnerschule der JKU“

Vor dem Hintergrund der Absicht einer gemeinsam mit den Partnerschulen getragenen Weiterentwicklung der schulpraktischen Ausbildung wurde mit Unterstützung des Landesschulrats für Oberösterreich die Initiative „Zertifizierte Partnerschule der JKU“ gestartet. Ziele der Initiative sind

- 1 die Sicherung eines hohen Qualitätsniveaus in der schulpraktischen Ausbildung der Wirtschaftspädagogik-Studenten/Studentinnen sowie
- 2 die Aufwertung des schulischen Engagements und der Betreuungstätigkeit der einzelnen Lehrkräfte sowohl in der schulinternen als auch der außerschulischen Wahrnehmung.

Schulen, die bestimmte Qualitätskriterien erfüllen, beispielsweise ausschließlich nach dem neuen Fortbildungslehrgang ausgebildete Betreuungslehrkräfte einsetzen und nachweislich im Sinne des im Handbuch verankerten Ausbildungskonzepts betreuen, können das Zertifikat nach Absolvierung eines *Auditsemesters* erwerben. Zertifizierte Partnerschulen haben das Recht, das Zertifikat inklu-

sive des entsprechenden Logos für die schulische Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen und werden auf der Website der Abteilung für Wirtschaftspädagogik gelistet. Da langfristig die Absicht besteht, ab einem gemeinsam noch festzulegenden Zeitpunkt nur mehr mit zertifizierten Partnerschulen zusammenzuarbeiten, inkludiert das Zertifikat ab diesem Stichtag das *Exklusivrecht*, Praktikanten/Praktikantinnen der JKU zu betreuen.

Die Initiative wird von den Partnerschulen äußerst positiv angenommen, weshalb wir uns bereits jetzt über die ersten Anwärter-schulen freuen, deren Zertifizierung im Frühjahr 2012 erfolgen wird.

7 Ausblick

Die beschriebenen Neuerungen im Kontext der schulpraktischen Ausbildung markieren den Beginn eines laufenden Entwicklungsprozesses und werden von den Partnerschulen und den dort für uns tätigen Betreuungslehrkräften hervorragend unterstützt und mitgetragen. Dafür sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Beim Blick nach vorne wird eine Erfolgsdeterminante des „Schulpraktikums neu“ sein, inwieweit es gelingt, über Stellgrößen wie die systematische, kompetenzorientierte Beobachtung der Praktikumsleistungen, eine darauf aufbauende, entwicklungsorientierte Lernweggestaltung und differenzierte, auf den persönlichen Kompetenzstand abzielende Rückmeldung die nötige Balance zwischen der Standardisierung der Schulpraktika insgesamt und einer verstärkten Individualisierung der einzelnen Praktikumslernwege zu finden.

Mit Blick auf die Leistungsbeurteilung in der schulpraktischen Phase ist aus heutiger Sicht vor allem das Ausbildungspraktikum betreffend interessant, ob es über die zusätzliche verbale und vor allem kollegiale Beurteilung tatsächlich gelingt, den Kompetenzstand der Studenten/Studentinnen deutlich differenzierter als bisher abzubilden.

Mittelfristig könnte ein Blick darauf, welche Notenprofile über die fünf Kompetenzdimensionen sich im Verlauf mehrerer Semester zeigen, wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung sowohl der schulpraktischen Ausbildung als auch von Teilen der vorangegangenen Ausbildung an der Universität geben. ✘

LITERATUR

- » ARNOLD, K.-H. et. al. (2011). *Empowerment durch Schulpraktika. Perspektiven wechseln in der Lehrerbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- » HASCHER, T. & MOSER, P. (2001). *Betreute Praktika – Anforderungen an Praktikumslehrerinnen und -lehrer*. Beiträge zur Lehrerbildung 2/2001, 217–231.
- » HEYMANN, H. W. (2009). *Praxis bildet – aber wie? Gelingensbedingungen für Praxisphasen und Vorbereitungsdienst*. Pädagogik 9/2009, 6–10.
- » KNOLL, G./NEUWEG, G. H. (2011). *Das wirtschaftspädagogische Schulpraktikum. Ein Handbuch*. Version 1.1, Eigenvervielfältigung: Linz.
- » KOUNIN, J. S. (2006). *Techniken der Klassenführung*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.
- » MAYR, J. (2009). *Klassen stimmig führen. Ergebnisse der Forschung, Erfahrungen aus der Fortbildung und Anregungen für die Praxis*. Pädagogik 2/2009, 34–37.
- » MAYR, J. (2010). *Lehrerpersönlichkeit*. In J. Mägdefrau (Hrsg.), *Schulisches Lehren und Lernen. Pädagogische Theorie an Praxisbeispielen* (S. 232–249). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- » MAYR, J. (2011). *Der Persönlichkeitsansatz in der Lehrerforschung*. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 125–148). Münster: Waxmann.
- » NEUWEG, G. H. (2005). *Emergenzbedingungen pädagogischer Könnerschaft*. In H. Heid & C. Harteis (Hrsg.), *Verwertbarkeit. Ein Qualitätskriterium (erziehungs-)wissenschaftlichen Wissens?* (S. 205–228). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- » NEUWEG, G. H. (2006). *Das Schweigen der Kömmer. Strukturen und Grenzen des Erfahrungswissens*. Linz: Trauner.
- » NEUWEG, G. H. (2010). *Fachkompetenz als Herzstück wirtschaftspädagogischer Professionalität*. In R. Fortmüller & B. Fuhrmann (Hrsg.), *Wirtschaftsdidaktik – Eine Tour d’Horizon von den theoretischen Grundlagen bis zur praktischen Anwendung* (S. 101–111). Wien: Manz.
- » NEUWEG, G. H. (2011). *Das Wissen der Wissensvermittler*. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 451–477). Münster: Waxmann.
- » OSER, F. (1997). *Standards in der Lehrerbildung. Teil 1: Berufliche Kompetenzen, die hohen Qualitätsmerkmalen entsprechen*. Beiträge zur Lehrerbildung, 1/1997, 26–37.
- » WELLENREUTHER, M. (2009). *Handwerkszeug für erfolgreichen Unterricht. Klassenmanagement ist mehr als Ermahnen und Strafen*. Friedrich Jahresheft 2009, 45–47.